Burg am Main Rothenfels

konturen

Rothenfelser Burgbrief 01/2014

Die neuen Kemenaten

Bericht und Bilder zur aktuellen Baumaßnahme

Die neuen Burgtage

Relaunch unserer Schulklassenprogramme

Religion und Politik

Dossier zu einem Schwerpunktthema unserer Tagungen

BILDUNG
DOSSIER „RELIGION & POLITIK“

3 **Glaube und Macht in der Mitte der Welt**
von Brigitte Hutt

7 NACHWIRKUNGEN:
Klassenfahrt nach Istanbul
von Brigitte Hutt

8 **Max Josef Metzger – Vorkämpfer und Quickborner**
von Meinulf Barbers

9 LYRIK-ECKE:
„Na also –!“ von Kurt Tucholsky
ausgewählt von Barbara Hench

11 BURGVERBINDUNGEN:
Politik wird durch Glauben gerechtfertigt
Palästina-Heimkehrerin Veronika Hench im Interview mit Barbara Hench

13 KOLUMNE DES BURGPFARRERS:
„Wer nicht an Wunder glaubt …“
von Gotthard Fuchs

14 **Silvestertagung: „Kirche – quo vadis?“**
von Stephan Weisz

15 **Fünf Jahre Sternstunden**
von Christine Wittig

GÄSTE, HAUS & TEAM

17 **Wechsel des Burgwarts**
von Mathilde Schaab-Hench

18 **Kemenaten und Westpalas: Qualität für die Zukunft**
von Bettina Herbst

20 REINGESCHAUT:
Ein Zentner Kartoffeln zum Abendessen
von Anette Konrad

JUGENDHERBERGE

21 **Märchenhafte Tage auf der Burg**
von Regina Werbick

22 **Burgtage-Relaunch**
von Achim Budde

BURGVEREIN

24 **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Spenden, Beiträge, Impressum

Physisch präsent

„Unsere physische Präsenz ist vielleicht das Kostbarste, was wir einander geben können.“ Dieser Satz des Liturgiewissenschaftlers George Guiver hat mir vieles erschlossen: warum man zu Hochzeiten oder Beerdigungen persönlich erscheint; warum Gottesdiensten im Internet Entscheidendes fehlt; warum die bloße Gegenwart eines Menschen, gerade wenn Kommunikation versagt, so bedeutsam ist.

Burg Rothenfels als Begegnungsstätte lebt diesen Grundsatz. Unsere Tagungen setzen nicht auf Wissensvermittlung, die sich auch durch Bücher erreichen ließe, sondern auf persönliche Begegnung – und da ist das Tischgespräch schon einmal wichtiger als der Vortrag.

Auch die Gäste unserer Jugendherberge füllen unsere Räumlichkeiten mit zwischenmenschlichen Erlebnissen – sei es mit ihren eigenen Lehrern und Referenten oder mit den Kursleitern unserer „Burgtage“.

Und unser Team ist physisch für Sie „da“ – nicht nur als anonyme Helferlein im Hintergrund oder Telefonstimme, sondern als Menschen, die Ihnen über den Weg laufen, die sich für Ihre Anliegen interessieren und Freude daran haben, gute Gastgeber zu sein. Dass Sie bei einer ungeplanten nächtlichen Anreise kein Personal mehr vorfinden, wird Ihnen auf Burg Rothenfels nicht passieren.

Sogar für unsere Baumaßnahmen ist das prägend: Da treten sich Handwerker, Planer, Vorstände und Burgmitarbeiter in den engen Räumen und Zeitplänen gegenseitig auf die Füße – und am Ende steht immer wieder die immense „physische Präsenz“ unserer Burg mit ihren dicken, alten Mauern, den vom Leben getränkten Räumen, dem mit Stil und Hingabe gepflegten Gelände, dessen Atmosphäre viele von Ihnen beim ersten Schritt durch das Burgtor verlässlich durchfließt …

Dass dieses Heft, ein Stück Papier oder eine Datei, Ihre Sehnsucht danach weckt – und dass Sie bald wieder herkommen – das wünscht sich und Ihnen

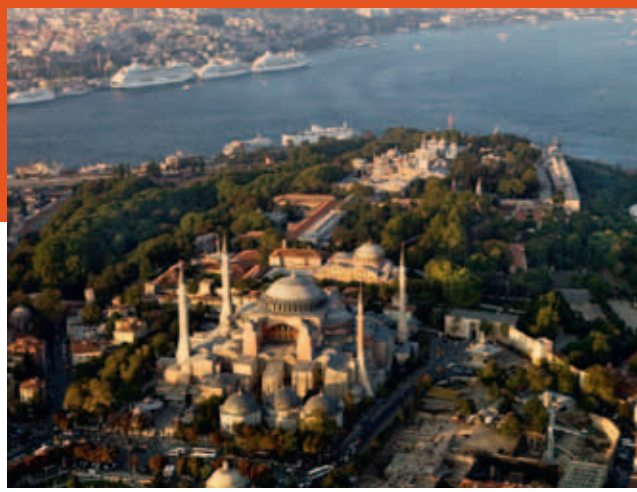
Ihr und Euer

Achim Budde

■ ***Dr. Achim Budde** ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft.*

RELIGION UND POLITIK

Wir werden das Thema nicht los: Religion ist so sehr mit den Mächten dieser Welt verwoben, dass oft unklar ist, wer da wen missbraucht. Die ältesten Gotteshäuser ahmen Palastbauten nach; unsere biblisch-liturgischen Vorstellungen des himmlischen Hofstaates sind Projektionen vorderorientalischer Herrschaftsformen … Sind Macht und Herrschaft, Thron und Gewalt heute noch taugliche Metaphern, um über Gott zu reden? Wir berichten im Folgenden über Glaube und Macht zwischen Byzanz und Türkei, zwischen Palästina und Israel oder zwischen Kirche und Wissenschaft – aber auch über widerständige Vordenker wie Max Josef Metzger …



Religion und Politik im Zentrum der Macht: Hagia-Sophia, Topkapı Sarayı und vorne die Ausläufer des antiken Kaiserpalastes.

Glaube und Macht in der Mitte der Welt

Vom 12. bis 16. Februar 2014 fand die Kulturhistorische Woche zum Thema „Istanbul – Konstantinopel“ statt. Erstmalig lag ein Tagungsflyer der Zeitschrift „Welt und Umwelt der Bibel“ (WUB) bei – und die Resonanz war überwältigend. Mehr als 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollten die „vibrierende Metropole am Bosporus“ in Vorträgen kennen lernen. Die meisten waren zuvor schon in dieser faszinierenden Stadt gewesen und nutzten die Gelegenheit, ihren Erfahrungen Hintergrundwissen hinzuzufügen. Und davon gab es reichlich …

Entstehung, Geschichte und Politik

Fulminant der Einstieg mit dem Geologen Dr. Ludger Feldmann: 7.600 Jahre in einer Stunde, vom Durchbruch des Bosporus – der möglicherweise die Entstehung der Sintflut-Legende bewirkt hat – bis zu den tektonischen Spannungen zwischen afrikanischer, arabischer und eurasischer Platte. Die ewig drohende Erdbebengefahr an der nordanatolischen Falte hindert die Menschen nicht daran, sich hier niederzulassen: Die heutige Einwohnerzahl von gut 13 Millionen wird sich voraussichtlich in wenigen Jahren verdoppelt haben. Noch funktioniert die Stadt: Müll, Strom, Wasser und Abwasser sind organisiert, das Klima wird von Wäldern auf den Hügeln der Umgebung reguliert. Bis auch diese zugebaut werden.

Von solchen Bauplänen berichtete der in Istanbul lebende Journalist Jürgen Gottschlich in seinem Vortrag „Gezi-Park und die Folgen“. Der Park ist eine der wenigen verblieben Grünflächen im Inneren der flächenmäßig riesigen und dicht besiedelten Stadt. Und nun hat die regierende AKP nichts Besseres zu tun, als die Stadt mit Renommierbauprojekten zu bepflastern: die dritte Brücke über den Bosporus, den dritten Flughafen ausgerechnet da, wo eine „grüne Lunge“ und einer der wichtigsten Stauseen liegen, großflächige Luxussanierungen oder -erweiterungen, die dringend benötigten bezahlbaren Wohnraum ersetzen sollen, Erdogans eigene Gedächtnismoschee auf dem höchsten Hügel Istanbuls. Und dann das, was die Einwohner zum friedlichen, aber massenhaften Protest veranlasst hat: ein Einkaufszentrum mit der Fassade einer historischen Kaserne auf der kompletten Fläche des Gezi-Parks. „Stuttgart 21“ am Bosporus: der gewaltfreie Protest begann bei den ersten Baumfällarbeiten. Als die Regierung die Proteste mit Gewalt bekämpfte, eskalierten sie und werden auch ihre Auswirkungen auf die nächsten Wahlen haben.

„Stuttgart 21“ am Bosporus: der gewaltfreie Protest begann bei den ersten Baumfällarbeiten.

Doch Erdogans Partei ist stark, und ihr Ansehen wird nur langsam sinken.

Das osmanische Weltreich, das bis ins letzte Jahrhundert bestand, hat unser Bild von der Türkei geprägt. Der Islamwissenschaftler Nils Fischer stellte die aus Asien kommenden Turkvölker, mit den Osmanen als Herrschergeschlecht, als unermüdliche Eroberer vor, die ein Machtgefüge orientalischer Prägung aufbauten, mit Loyalitätsstrukturen, die über viele Generationen funktionierten, bis sie den Anschluss an die Moderne verpassten. Das Erbe ist die moderne Türkei mit einem Baustil, der auf den Architekten Sinan aus dem 16. Jahrhundert zurückgeht. Die heutige Türkei nennt sich „laizistisch“, versteht darunter aber vor allem eine staatliche Regulierung der Religionen. Prinzipiell zugelassen sind alle, aber sie müssen sich einer Kontrolle unterwerfen. Das gilt auch für den Islam, aber er ist die Religion der Mehrheit und auch der Regierenden. Die christlichen Kirchen sind geduldet, bekommen aber Spielregeln diktiert.

Foto: Mstyslav Chernov

Gezi-Park, 15.06.2013: Massiver Einsatz von Tränengas gegen die Demonstranten. Es geht der Zivilgesellschaft auch um die Rolle der Religion im Staat. Daneben: Luftaufnahme der Altstadt zwischen Marmarameer, Bosporus und Goldenem Horn.

Soweit das Istanbul, das 35 der Tagungsteilnehmer auf der Reise im Mai kennen lernen. In den meisten Vorträgen wurde jedoch die byzantinische Vergangenheit entfaltet, angefangen von Kaiser Konstantin dem Großen bis hin zum letzten Paläologen-Kaiser, unter dem 1453 die Stadt von Sultan Mehmet II. erobert wurde.

Kaiser und Kreuzfahrer

War Konstantin Christ? Byzantinist Prof. Dr. Albrecht Berger räumte mit diesem Mythos gründlich auf. Konstantin wollte die alleinige Macht im Römischen Reich, ließ sich selbst noch in Sonnengottgestalt verehren und pflegte den Kaiserkult, den er aus dem „alten“ italienischen Rom übernommen hatte. Er baute das alte Byzantion zu einer modernen Residenzstadt aus. Die Christen waren für ihn eine aufstrebende, nicht unwichtige Gruppe der Bevölkerung seiner Stadt, die er auf seiner Seite haben wollte. Seine Nachfolger bauten die Stadt weiter aus. Aufstände, Brände, Pestepidemie ließen die Stadt herunterkommen, und als sie von neuem bevölkert wurde, war die Kultur eine andere geworden. Die Kreuzfahrer 1204 und später die Osmanen haben die Stadt dermaßen zerstört, dass ein Neubau ohne viel Rücksicht auf Vorhandenes entstand.

Von den Kreuzfahrern berichtete Dr. Heinzgerd Brakmann: Der 4. Kreuzzug fiel in eine Zeit der

War Konstantin Christ? Byzantinist Prof. Dr. Albrecht Berger räumte mit diesem Mythos gründlich auf.

Nachfolgestreitigkeiten am byzantinischen Kaiserthron, und die „Lateiner“, wie die weströmische Kirche allgemein umschrieben wurde, sollten Hilfe und Unterstützung leisten. Dazu traten sie an – nahmen dann aber kurzerhand die ganze Stadt ein und legten sie in Schutt und Asche, ganz zu schweigen von der systematischen Plünderung der Kunstschätze. Die Kreuzfahrer beherrschten die Stadt bis 1261. Parallel dazu gab es kleine byzantinische Reiche im Umland, und der Kaiser von Nikäa errang dann wieder die Macht in Konstantinopel. Aber das Reich war nicht mehr dasselbe, und die Erbitterung der Byzantiner über die Missachtung ihrer Kultur (-güter) durch die vermeintliche Schwesterkirche führte nun zu Ablehnung und Feindschaft.

Konzilien und Bilder

Der jungen Christengemeinde unter Konstantins Schutz ging es darum, sich zu finden, die Begrifflichkeiten ihres Glaubens zu definieren. Ein Gott, Gottes Sohn, Gottes Geist – um die Zusammenhänge haben sie gerungen, und der Kaiser hat sie unterstützt, indem er die großen Beratungen, die Konzilien, einberief. WUB-Redakteurin Helga Kaiser gab einen eindrucksvollen Abriss. Kann Jesus Christus zugleich und gleichwertig Mensch und Gott sein? Wissenschaftler haben sehr plakativ das Superman-Modell – Jesus war Gott, er ist nie gekreuzigt worden – und das Spiderman-Modell –

Verkleidung, Dämmung, Wände, … alles muss raus!

Jesus war Mensch, aber ausgestattet mit besonderen Kräften – dazu erfunden. Versucht man heute, Christen nach einer Definition der Dreifaltigkeit zu fragen, so zeigen die Antworten immer noch Hilflosigkeit, und fragt man Theologen, so begreift man, dass das Wissen dabei an die Grenzen gelangt, dass hier der Glaube einsetzt. So erklärt sich auch aus heutiger Sicht, dass eine noch so junge, unfertige Kirche sich wieder und wieder damit auseinandersetzen musste.

Das gleiche gilt für den Bilderstreit. Sind Bilder zu verehren oder ist das Götzenverehrung? Kirchengeschichtler Prof. Andreas Müller zeigte auf, dass der Bilderstreit zur endgültigen Trennung von Ost- und Westkirche nicht unwesentlich beitrug. Wie bei den alten christologischen Konzilien rang man auch hier um gültige Definitionen. Ein schlagendes Argument „pro Bilder“: Jesus Christus ist als sichtbarer Gott zu uns gekommen, also ist es möglich, das Überirdische im Irdischen anschaulich zu machen. Dass in der byzantinischen Kirche die Verehrung der Bilder zur allgemeinen Pflicht erhoben wurde, trug die Westkirche nicht mit – nur dass in dieser wie auch bei anderen Streitereien mehr politische als religiöse Gründe den Ausschlag gaben. So war eine häufige Folge der frühen Konzilien, dass immer diejenige Gruppe, deren Meinung im Konzilsbeschluss unterlag, eine eigene Kirche gebildet hat, Kirchen, die vielfach noch heute bestehen.

… nur dass in dieser wie auch bei anderen Streitereien mehr politische als religiöse Gründe den Ausschlag gaben.

Eine besondere Art von „Bildern“, nämlich Vorbilder für die Christengemeinde, stellte Dr. Brakmann vor: das frühe Mönchtum. Mönche suchten nach immer anderen Formen der Askese, um Gott näher zu kommen. Der Mönchsstand war dermaßen angesehen, dass Bischöfe (bis heute) nur aus dem Mönchtum kommen. Neben Askese wurde Lehre und Schrift durch Mönche gepflegt, so dass wir noch heute Nachweise der mönchischen Kultur in Fülle vorfinden.

Das Innere der Ayasofya-Moschee im 19. Jh. (Stich von Gaspare Fossati).

Die Hagia Sophia: Architektur und Liturgie

Wenn man an die byzantinische Kultur der Stadt Istanbul-Konstantinopel denkt, so steht einem als erstes das imposante Gebäude der Hagia Sophia vor Augen, in der heutigen Form gebaut unter Kaiser Justinian, Jahrhunderte lang Kirche, ab 1543 Moschee, in der modernen Türkei Museum. Prof. Rudolf Stichel berichtete über die Architektur: nachempfunden dem Pantheon in Rom, unglaublich sowohl die Höhe als auch die Kuppel, die richtungweisend für Moscheen wurde. Aber sie war nicht nur Repräsentationsbau: sie begründete eine ganze christliche Liturgie, wie PD Dr. Heinzgerd Brakmann berichtete. Ein Bau mit bedeutsamen Achsen, mit Prozessionswegen, mit eigenen Zugängen für Kaiser und Bischof, mit Emporen für die Frauen. Namensgebend war das Wortbild „Christus, die Weisheit“, so wie auch die zweite bedeutende Kirche der Stadt Hagia Eirene genannt wurde gemäß dem Bild „Christus der Friede“.

Kirche und Christen heute

Was ist geblieben von der Kirche im byzantinischen Kaiserreich? Was hat die 450 Jahre osmanischer Herrschaft überlebt oder hat mit ihr in Symbiose gelebt? Die Kirchen, die man heute in Istanbul vorfindet, so berichtete Professor Müller, sind im Wesentlichen erst nach der osmanischen Eroberung gebaut worden. Viele wurden an Stelle älterer, zerstörter Kirchen gebaut, stehen in ihrer Kontinuität. Auch römisch-katholische, sogar deutschsprachige Kirchen gibt es, darunter eine evangelische. In der Vielvölkerstadt finden sich neben griechisch-ortho-

Die Ortaköy-Moschee vor der Bosporus-Brücke.

Christenverfolgung gibt es nicht, aber den Druck der Mehrheitskultur und ihrer Regeln.

doxen (nur noch wenigen Tausend) Christen auch koptische, armenische, syrisch-orthodoxe, chaldäische … Gemeinden. Solange Gottesdienste gefeiert werden, gibt es sozusagen einen Bestandsschutz. Das Problem sind die Priester: Ausbildungsstätten in der Türkei sind nicht zugelassen. Der Patriarch von Konstantinopel muss türkischer Staatsbürger sein. Christenverfolgung gibt es nicht, aber den Druck der Mehrheitskultur und ihrer Regeln. Wie so oft in einer Diaspora: Die Ökumene zwischen den christlichen Einzelkirchen funktioniert recht gut. Vereinigen wollen sie sich trotzdem nicht: Auch das hat Tradition.

Des Kaisers neue Kleider

Dr. Ulrike Koenen schließlich schlug die Brücke von Ost nach West, indem sie zeigte, was von der byzantinischen Kultur den größten Einfluss auf das westliche Europa hatte: der Transfer der unzähligen Kunstschätze, sei es durch Kreuzfahrer

Konstantinopel nach der theodosianischen Erweiterung (Rekonstruktion).

oder Gesandtschaften, die zu allen Zeiten wertvolle Geschenke mitbrachten. Vor allem Seidenstoffe und Reliquien in kostbaren Gefäßen sind noch heute, vielfach um- und in andere Kunstgegenstände eingearbeitet, zu entdecken. Die Faszination dieser Kunst ist bis heute nachweisbar: Die Firma Dolce&Gabbana entwarf eine Kleiderkollektion mit byzantinischen Bildmotiven. Mehr „Sitz im Leben“ kann man sich kaum wünschen.

Resümee

Untrennbar: Byzantinische Kaiser und Christentum, Türkei und Islam. Aber auch: Lateinische Kirche und Frankenreich, Katholische Kirche und Papsttum, das „christliche Abendland“, der Einfluss von Christentum – auch von Islam und Judentum – auf unsere Kultur. Kann man Glaube und Macht trennen? Ist Religion dasselbe wie Glaube? Stützt sich Macht nicht immer auf alle sich anbietenden Helfer, ist nicht jede Religion froh, sich mit der weltlichen Macht zu arrangieren?

Stützt sich Macht nicht immer auf alle sich anbietenden Helfer, ist nicht jede Religion froh, sich mit der weltlichen Macht zu arrangieren?

Geht es denn überhaupt um Trennung von Macht und Glaube oder Religion? Das Europa der Gegenwart versucht seine Länder und Kulturen zu einigen, ohne die Frage der Religionen zu berücksichtigen. Das ist einerseits ein Ausdruck von Toleranz, aber vielleicht auch ein Ausdruck von Hilflosigkeit. Religionen tradieren Werte, und die brauchen wir wie eh und je. Solange wir dafür keine neuen Träger gefunden haben, können wir auf das, was Religionen für uns bedeuten, nicht verzichten. Verantwortungsvoller Umgang mit Kultur, Tradition und vor allem Macht, das müsste ein Ziel von Politik und Gesellschaft sein – und dabei kann Religion helfen.

Fast 100 Menschen hörten zu, diskutierten und genossen nicht nur die liebevolle Versorgung durch Küche und Keller der Burg, sondern auch die großartigen Angebote eines Lesesaals, des „Bistro“ und – last but not least: der Gottesdienste in der Kapelle, wohltuend und überkonfessionell vereinend.

■ ***Brigitte Hutt**, Dipl. Informatikerin, langjährige Erfahrung in Erwachsenenbildung und Verfasserin von Fachbüchern, passionierte Leserin und Schreiberin, sowohl von Essays als auch von erzählerischer Prosa; Redaktionsmitglied des Rothenfelser Burgbriefs „konturen“.*

Istanbulreise unter dem Machtmonopol der Schulpolitik

Ein Lehrer besucht das Rothenfelser Istanbul-Projekt zur Vorbereitung einer Türkei-Klassenfahrt. Mehr als 90 bildungsbegeisterte Tagungsteilnehmer kamen zusammen, viele, um sich auf eine Istanbulreise vorzubereiten, fast noch mehr, um ihre bisherigen Istanbul- oder Türkeireisen im Nachhinein zu vertiefen, manche wegen familiärer oder freundschaftlicher Bande dorthin – und zwei Berliner Religionslehrer, die diese Tagung als Fortbildung besucht haben.

Schule in Berlin – was als erstes im Gespräch mit diesen Lehrern auffällt, ist ihre Illusionslosigkeit, die sich von der Reisebegeisterung der anderen Tagungsteilnehmer krass abhebt. Schüler in Berlin – Opfer einer gut gemeinten, aber nicht gut gemachten Politik der vermeintlichen Chancengleichheit, kleine Rädchen im Getriebe einer multikulturellen Großstadt, vielfach arm an Chancen, aber auch arm an Visionen. Für einen der Lehrer ist die Tagung Fortbildung in dem Sinn, dass er den kulturellen Hintergrund seiner türkisch-muslimischen Schüler besser verstehen lernt, für den anderen ist es der Start zu einem ehrgeizigen Projekt. Von ihm möchte ich erzählen.

Ein Fliegendes Klassenzimmer als Ort der Begegnung

Er unterrichtet evangelische Religion an einer so genannten Sekundarschule, der Berliner Zusammenlegung von Haupt- und Realschule. Religion ist in Berlin ein freiwilliges Schulfach, und er möchte seinen nächsten Zehntklässlern noch einen weiteren freiwilligen Kurs anbieten: Über das Schuljahr verteilt eine Arbeitsgruppe zum Thema „Vorbereitung einer Istanbulreise“, gipfelnd in einer einwöchigen realen Reise. Dort plant er nicht nur die Hagia Sophia, den Taksim-Platz, den Bosporus und die asiatische Seite der Stadt zu besuchen, sondern nach Möglichkeit Begegnungen herbeizuführen: mit Mitgliedern der dortigen evangelische Gemeinde und auch mit einer Moscheegemeinde. Die Kontakte versucht er vorab von Berlin aus herzustellen. Auf der Tagung hat er einen ersten Eindruck von der evangelischen Gemeinde in Istanbul erhalten; nun wird er eine Berliner Moscheegemeinde suchen, die ihm einen muslimischen Kontakt herstellen kann. Die Schüler werden in dem Vorbereitungskurs in diese Arbeit eingebunden.

Christlich-muslimischer Religionsunterricht

Die Kosten versucht er zu drücken, indem er politische Stiftungen, Evangelische Kirche und Türkische Botschaft mit seinem Plan bekannt macht. Wenn das nicht gelingen sollte, fürchtet er eine deutliche soziale Schwelle für die Familien etlicher Schülerinnen und Schüler, die gern mitreisen möchten. Dass er auch muslimische Schüler mit dem Projekt begeistern könnte, bezweifelt er nicht. An seiner Schule, an der es Pflicht ist, eines der Fächer Ethik oder Religion, evangelisch oder katholisch, zu belegen, ist es durchaus nicht unüblich, dass nicht-christliche Schüler den Religionsunterricht dem Fach Ethik vorziehen.

15 Jahre Romfahrten sind genug

Im Mai fliegt zunächst einmal er selbst mit der Rothenfelser Bildungsreise nach Istanbul. Die Tagung hat ihm gefallen, auf die Reise freut er sich. Warum er seinen Schülern gerade Istanbul anbieten will? „15 Jahre Romfahrten sind genug“, meint er. Und da kam ihm der Tagungsflyer gerade recht.

Ob er es schafft, ob die Reise stattfinden wird – wir werden 2015 nachfragen!

Brigitte Hutt

Max Josef Metzger

Vorkämpfer für Frieden, Versöhnung und die Einheit der Christen – und Quickborner

Er ist der Gründer der Una-Sancta-Bewegung: Max Josef Metzger. Am 17. April 1944 wurde er von den Nazis hingerichtet. Der diözesane Seligsprechungsprozess wurde am 27. März 2014 in Freiburg abgeschlossen[1]. Ein Überblick über sein Leben und Wirken.

Max Josef[2] Metzger wird am 3. Februar 1887 in Schopfheim in Baden (Landkreis Lörrach) geboren. Er studiert Katholische Theologie in Freiburg im Breisgau und in Fribourg (Schweiz). Während seines Studiums erkennt er die Notwendigkeit, dass die verschiedenen Völker friedlich zusammenwirken. In der Osterzeit 1909 entscheidet sich Metzger zum Verzicht auf Alkohol, Tabak und Fleischspeisen. Diesen Entschluss zur Abstinenz hält er als Quickborner sein Leben lang durch.

Am 5. Juli 1911 wird er zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit als Kaplan kommt er 1914 als Divisionspfarrer an die französische Front, muss aber nach einem Jahr krank in die Heimat zurückkehren. Im Oktober 1915 geht er nach Graz und leitet das Generalsekretariat der Abstinentenbewegung „Kreuzbündnis“ für Österreich. Besonders die Suchtkrankenvorsorge ist ihm wichtig, eine sozial-caritative Aufgabe, die damals völlig brach liegt. Er ruft Laien zur Mitarbeit auf, die sich zu einer Brüder- und Schwesterngemeinschaft zusammenschließen, aus der 1919 die „Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz“ hervorgeht (ab 1927 „Christkönigsgesellschaft“).

Tief bewegt von den Leiderfahrungen im Krieg erkennt der junge Priester den Einsatz für Frieden und Versöhnung als seine Aufgabe.

Tief bewegt von den Leiderfahrungen im Krieg erkennt der junge Priester den Einsatz für Frieden und Versöhnung als seine Aufgabe. Er schreibt 1917 ein „internationales religiöses Friedensprogramm“. Dies schickt er auch Papst Benedikt dem XV. zu, der sehr zustimmend antworten lässt. Auf der Grundlage seines Friedensprogrammes gründet Metzger im selben Jahr den „Weltfriedensbund vom Weißen Kreuz“ mit Sitz in Graz. Die deutsche Gruppe entwickelt sich zu dem „Friedensbund deutscher Katholiken“ unter P. Franziskus M. Stratmann OP. Metzger beteiligt sich an vielen internationalen Friedenskonferenzen. 1920 wirkt er in Bern auch an den vorbereitenden Überlegungen für den Völkerbund mit.

In einer Rede beim Internationalen Friedenstag 1928 in Den Haag ruft er zur Verwirklichung des Reiches Gottes auf, das „Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe“ verkörpere. Und er sagt: „Der Krieg verdankt sein Dasein in der Welt dem Vater der Lüge. Der Krieg selbst ist eine Lüge, er kommt aus der Lüge, nur durch Lüge kann er heute noch möglich gemacht werden.“ Auf dem Kriegsgegner-Kongress 1929 ruft er zur Wehrdienstverweigerung auf.

Ebenso wichtig wie seine Friedensarbeit und von dieser auch innerlich nicht zu trennen ist sein Einsatz für die Ökumene. Hermann Hoffmann berichtet über den Internationalen Versöhnungsbund, der sich „sofort nach Kriegsende 1919 in Bilthoven als

[1] Mit Abschluss des Seligsprechungsprozesses der Diözese werden die gesamten Seligsprechungsprozessakten – einige zehntausend Seiten – für das weitere Verfahren nach Rom geschickt, wo der Prozess dann zu Ende geführt wird. Dies dauert in der Regel einige Jahre; da zum Beispiel erst viele Textseiten ins Lateinische übersetzt werden müssen.

[2] Statt des „f“ am Ende dieses Namens zunächst mit „ph“ geschrieben.

International Fellowship of Conciliation konstituierte. Dort war Metzger aus Graz als erster und einziger Katholik, als erster und einziger katholischer Priester anwesend und beteiligt. In diesem Versöhnungsbund hat er Pionierarbeit geleistet."

Ebenso wichtig wie seine Friedensarbeit und von dieser auch innerlich nicht zu trennen ist sein Einsatz für die Ökumene.

Auf der ersten großen internationalen Versammlung des Versöhnungsbundes nach dem Weltkrieg 1923 in Nyborg laden Hoffmann und Metzger die rund 50 anwesenden Geistlichen zu einer Besprechung ein. „Es ging um den Frieden, da waren wir alle einig, und um die Eine Kirche und die vielen Kirchen. Die Aussprache war aufrichtig und gut. Eine gemeinsame Entschließung hielt ihr Ergebnis fest. War das das erste ökumenische Gespräch zwischen katholisch und evangelisch?", notiert Hoffmann[3].

1927 bilden Männer und Frauen aus der Christkönigsgesellschaft die erste Trinkerheilstätte in Meitingen bei Augsburg, 1928 geht auch „Bruder Paulus", wie sich Max Josef Metzger nennt, von Graz ganz nach Meitingen. Meitingen wird neuer Sitz der Christkönigsgesellschaft, und als Tochtergründungen dieses Mutterhauses entstehen verschiedene Niederlassungen in Deutschland.

1938 gründet Metzger die Una-Sancta-Bruderschaft, die für die Ökumene arbeitet – unter Verzicht auf den Alleinvertretungsanspruch der katholischen Kirche. Christen verschiedener Konfessionen arbeiten in dieser Bruderschaft zielgerichtet und geschwisterlich zusammen.

1934 und 1939 wird Metzger von der Gestapo verhaftet. Im Advent 1939 schreibt er aus der Gefängniszelle einen längeren Brief an Papst Pius XII., in dem er vorschlägt, ein allgemeines Konzil einzuberufen, das dem Frieden der Welt und der Einheit der Christen dienen soll. Hier heißt es unter anderem: Die Christenheit „kann nie ihre Stimme wirksam erheben, sie kann keinen bestimmenden Einfluss auf das Weltgeschehen ausüben zur Durchsetzung der ewigen Grundsätze unseres Herrn, weil – sie nicht eins ist ..." Im Schlussabschnitt stellt Metzger noch einmal seine Sehnsucht nach dem „großen Gut der Una Sancta sowie der Pax Christi in regno Christi"[4] heraus.

Bruder Paulus erhält keine Antwort auf seinen „Konzilsbrief" an den Papst – es ist auch nicht bekannt, ob der Brief Pius XII. überhaupt erreicht – aber als Anreger für einen konziliaren Prozess für Frieden und Gerechtigkeit und die Einheit der Christen muss neben Dietrich Bonhoeffer auch M.

LYRIK-ECKE

Na also –!

Der alte Kahl, ordensbesternt,
Geheimrat und so, hat umgelernt.
Er hat einen ganzen Hinrichtungsakt
gesehn – der Kopf wurde abgehackt.
Und Geheimrat Kahl schrieb juristisch und kühl:
»Das ist gut für das Gerechtigkeitsgefühl.
Allemal.«
(gez.) Kahl

Dann hat der Mann an Einsicht gewonnen,
hat nachgedacht und sich besonnen.
Und er sprach und schrieb, wo es auch sei:
eine Hinrichtung ist eine Barbarei.
Ein zweiter Mord. Zu gar nichts nütze.
Justiz gedeiht nicht in blutiger Pfütze.
Ein braver Mann sprach im Reichstagssaal.
Kahl.

Darauf haben die Nazis ihn angegriffen.
Darauf haben die Stammtische auf ihn gepfiffen.
Und jetzt auf einmal, ein neuer Ton
ertönt in der Reichstagskommission:
»Wir brauchen die Todesstrafe, zur Zeit!
Insonderheit im politischen Streit!
Humanität in allen Ehren –
wir können den Hackklotz nicht entbehren.«
(Wir verurteilen bekanntlich nach dieser Methode
alle Nazi-Mörder zum Tode.)
»Heraus mit dem Beil!. Die Waage bleibt drin.
Richtet sie nicht! Richtet sie hin!«
Na also –! Da hat in bewegten Stunden
ein deutscher Professor heimgefunden.
Christus säte. Es wuchs nicht viel.
Rode aus die Pflänzchen mit Stumpf und Stiel!
Das christliche Feld bleibt allemal
kahl

(Kurt Tucholsky 1932)

[3] Hermann Hoffmann: Max Joseph Metzger, in: Werner Becker (Hg.): Der Aufbruch zur Einheit der Christen, Benno-Verlag Leipzig, 1965, S. 335.

[4] Pax-Christi-Bewegung (Hg.): Probleme des Friedens 1 / 1987: Auf dem Weg zu einem Friedenskonzil: Max Josef Metzger, S. 75 ff.

J. Metzger gesehen werden.

Max Josef Metzger steht in regem Gedankenaustausch mit vielen Freunden – auch aus dem Quickborn und von Burg Rothenfels, neben Hermann Hoffmann zum Beispiel Romano Guardini und den Leipziger Oratorianern. Trotz zunehmender Repressalien der NS-Stellen unternimmt er Anfang der 40-er Jahre Vortragsreisen in 17 deutsche Städte, in denen sich dann Una-Sancta-Kreise bilden. Pfingsten 1939 lädt M. J. Metzger mit einem Brief alle evangelischen Pfarrer in Deutschland zu einem gemeinsamen brüderlichen Gespräch ein. In einer „Theologischen Abhandlung“ zum 25-jährigen Bestehen der Christkönigsgemeinschaft am Herz-Jesu-Fest 1944, die er drei Wochen vor seiner Hinrichtung im Gefängnis vollendet und Gefängnispfarrer Peter Buchholz übergibt, schreibt er Überlegungen über die Kirche nieder, die das Kirchenbild des 2. Vatikanischen Konzils vorwegnehmen.

In seinem „Friedensmanifest“ vom Frühjahr 1943 legt Bruder Paulus zukunftweisende Gedanken zur Neuordnung Deutschlands und Europas nach Kriegsende dar. Im Bereich der Sozial- und Wirtschaftspolitik entwickelt er hier Gedanken, die zum Teil mit Vorstellungen des Ahlener Programms der CDU von 1947 übereinstimmen.

Metzger wird am 29. Juni 1943 verhaftet. Seine Gedichte und Briefe[5] geben Einblick in seine Bereitschaft, ganz für den als richtig erkannten Weg einzustehen. Im Prozess schreit ihm der Ankläger Freisler, als die Sprache auf die Una Sancta kommt, entgegen, die Nazis seien die einzige Una Sancta, die es geben dürfe. Der „prophetische Märtyrer“, so Erzbischof Robert Zollitsch, wird wegen „Hochverrat“ vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 17. April 1944 in Brandenburg-Göhrden mit dem Fallbeil enthauptet.

Hermann Hoffmann schreibt am Schluss seines erwähnten Artikels[6] über Max Josef Metzger: „Nach dem Todesurteil sagte er noch im Keller des Gerichtshofes: ‚Nun ist es also geschehen. Ich bin ruhig. Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.‘ Schon 1942 hatte er in seinem Testament geschrieben: ‚Nichts könnte meinem Leben einen sinnvolleren Abschluss geben, als wenn ich für den Frieden Christi im Reiche Christi mein Leben hingeben dürfte.‘“

[5] Max Josef Metzger: Christuszeuge in einer zerrissenen Welt – Briefe aus dem Gefängnis 1934 – 1944, hg. v. Klaus Kienzler, Herder-Verlag Freiburg, 1991.

[6] S. Anm. 2

Dr. Meinulf Barbers, *Oberstudiendirektor i. R.; von 1957–1962 Bundesführer der Quickborn-Jungengemeinschaft; von 1967–1992 Bundessprecher des Quickborn-Arbeitskreises; 1979–2007 Vorsitzender der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels.*

Der hier redaktionell gekürzte Text ist ausführlicher in der „Burgzeitung“ des Quickborn 1/2014 abgedruckt; dort finden sich auch Beiträge über Franz Stock und zu 100 Jahre „Quickborn-Lieder“ (das von Klemens Neumann 1914 herausgegebene Liederbuch erschien ab der 3. Auflage 1919 in veränderter Form als „Der Spielmann“ im „Verlag Deutsches Quickbornhaus Burg Rothenfels am Main“). Wir empfehlen unseren Leserinnen und Lesern auch die Lektüre dieser und weiterer Beiträge in der Burgzeitung des Quickborn.

Burgblick #05

Einige Balken dürfen noch stehen bleiben …

„Die Politik wird oft durch den jeweiligen Glauben gerechtfertigt“

Veronika Hench (19) verbrachte nach ihrem Abitur ein Jahr in Palästina und arbeitete dort als Freiwillige auf dem „Sternberg“, einer Einrichtung für behinderte Kinder und Jugendliche. Der Sternberg liegt im Westjordanland etwas außerhalb von Ramallah. Im Laufe des Jahres sammelte sie unterschiedlichste Eindrücke: von israelischen Siedlern bis zu extremistischen Palästinensern, vom säkularen Tel Aviv bis zum Nachtleben in Ramallah und von Kirchen, Moscheen und Synagogen.

Wie präsent hast du das Militär und die Polizei erlebt?

Das israelische Militär ist sehr präsent, vor allem natürlich an den „Schlüsselpunkten“: an Checkpoints, rund um die Siedlungen in den palästinensischen Gebieten und im umstrittenen Jerusalem. Besonders viele Soldat(inn)en trifft man auch in den Bussen in Jerusalem, da sie diese kostenlos nutzen dürfen und so an freien Tagen von ihren Stützpunkten nach Hause fahren. Es ist gewöhnungsbedürftig, wenn man wartend am Busbahnhof sitzt und beiläufig, als wäre es eine Handtasche, das Maschinengewehr des Soldaten neben sich ans Bein gedrückt bekommt ... Auf palästinensischer Seite gibt es keine Soldaten. Polizisten begegnen einem dort vor allem zum Regeln des Verkehrs, wenn Demonstrationen anstehen und rund um die Muqata (der Sitz der palästinensischen Autonomiebehörde und des Arafat Mausoleums).

Wie läuft es ab, wenn man über einen Checkpoint will? Was ist, wenn ein Palästinenser nach Jerusalem möchte?

Das kommt sehr auf den Checkpoint an. Es gibt Checkpoints mitten im Westjordanland und zwischen Israel und Palästina. Außerdem gibt es fest installierte Checkpoints und sogenannte fliegende Checkpoints, die theoretisch immer und überall auftauchen können. Nach Jerusalem dürfen nur Palästinenser mit einer Jerusalem-ID, diese bekommt man, wenn man dort wohnt. Sonst brauchen sie ein „Permit“, welches man beantragen kann, wenn man einen Arzttermin in Jerusalem hat oder wenn man die Al-Aqsa Moschee oder die Grabeskirche besuchen möchte. Solch ein „Permit“ muss aber nicht erteilt werden, wenn man selbst oder ein Verwandter den israelischen Behörden wegen irgendetwas ein Dorn im Auge ist oder „verdächtig“ erscheint.

> Die Passierenden sind die Kühe und müssen in oft sehr langen Schlangen in käfigartigen Gängen warten.

Die Checkpoints selbst sind sehr unterschiedlich, von manchen bemerkt man kaum etwas und kann sie einfach passieren. Der Qalandia Checkpoint zwischen Ramallah und Jerusalem dagegen erinnerte mich immer an einen Milchbauernhof: Die Passierenden sind die Kühe und müssen in oft sehr langen Schlangen in käfigartigen Gängen (in die keine zwei Menschen nebeneinander

Eindrücke aus dem Leben auf dem Sternberg in Palästina.

Blick vom Ölberg auf die Jerusalemer Altstadt. Daneben: Palästinensische Beschriftung der von Israel errichteten Mauer.

passen) warten. Dann werden sie und etwaige Gepäckstücke komplett durchleuchtet und die Pässe werden gescannt. Manchmal werden Menschen aus Willkür nicht durchgelassen. Mit meinem deutschen Pass war ich aber privilegiert: Ich wusste, dass ich immer irgendwie durchkommen würde – immer mit den Worten meiner palästinensischen Freunde und Kollegen im Ohr: „Ich war noch nie in Jerusalem. Ich darf dort nicht hin.“ Dabei leben sie ihr Leben lang nur wenige Kilometer davon entfernt und können sogar hinüber schauen.

Auf dem Sternberg arbeiten Muslime und Christen zusammen. Was hast du von den unterschiedlichen Religionen dabei bemerkt?

Die Hälfte der Mitarbeiter ist muslimisch, die andere christlich. Im Alltag merkt man nicht viel von den verschiedenen Religionen, es wird zusammengearbeitet, und dass meine Kollegin Isaaf nachmittags kurz zum Beten verschwand, empfand ich auch sehr schnell als normal. Ansonsten wird Wert darauf gelegt, die Feste beider Religionen zu feiern. Wichtig für die Kinder ist dabei vor allem der Kuchen, die Musik, das Tanzen und einfach das gemeinsame Feiern. So entspricht es auch meiner Vorstellung von einem Handeln aus Nächstenliebe statt missionarischer Hintergedanken oder einer gefühlten Überlegenheit.

Es gibt kaum Menschen die öffentlich von sich sagen würden, sie seien nicht gläubig.

Wie hast du die Reaktionen von Israelis auf Palästinenser und umgekehrt wahrgenommen?

Es gibt auf beiden Seiten von den radikalen rechten Meinungen, man müsste den jeweils anderen vernichten, bis zu den Meinungen von linken Aktivisten alles, unabhängig von der „offiziellen“ Politik. Echte Freundschaft findet man leider nur sehr selten, es gibt aber auch nicht nur Hass. Ein Problem ist die Unwissenheit auf beiden Seiten. Man kennt das andere Land, die Nachbarn, nicht, die Mauer und die jeweilige Propaganda verhindern ein Kennenlernen. Israelis treffen auf Schilder, die ihnen verbieten die palästinensischen Gebiete (Siedlungen ausgenommen) zu betreten und vor Gefahr für Leib und Leben warnen und Palästinenser treffen dementsprechend meist auf Soldaten oder Siedler, die das politisch rechte Spektrum repräsentieren.

Wie präsent ist die Religion im Alltag? Hattest du den Eindruck, dass dabei auch Macht eine Rolle spielt?

Die Religionszugehörigkeit ist in Palästina viel wichtiger als ich es in Deutschland wahrnehme. Es gibt kaum Menschen, die öffentlich von sich sagen würden, sie seien nicht gläubig. Auch äußerlich zeigen viele Menschen ihren Glauben durch Kreuze oder Kopftücher. Wenn der Muezzin ruft, fangen viele Muslime an zu beten. Während des Ramadan ist die Stadt tagsüber fast ausgestorben und natürlich wird gefastet. Auch in Israel ist die Religion relativ präsent. Man trifft viele Männer mit Kippas und auch immer wieder orthodoxe Juden. Allerdings gibt es auch viele säkulare Israelis. Macht spielt dabei sicher in beiden Ländern eine Rolle, seien es zionistische Siedler oder Selbstmordattentäter. Die Politik wird oft durch den jeweiligen Glauben gerechtfertigt.

Du hast in einem integrativen Kindergarten gearbeitet. Wie wird in Palästina mit dem Thema Behinderung umgegangen?

Behinderte und deren Familien bekommen vom Staat keine Unterstützung. So lebt auch der Sternberg von Spendengeldern und von dem Geld, das durch die Arbeit der Berufsschüler erwirtschaftet wird (Landwirtschaft, Oliven, Seife, Stickereien). Aber auch sonst sind Behinderte in der palästinensischen Gesellschaft häufig nicht akzeptiert. Sie werden als Strafe Gottes angesehen und oft eingesperrt und versteckt. Dagegen kämpft der Sternberg mit seinem „Community Programm“. Die Mitarbeiterinnen fahren in die Dörfer und versuchen dort für Aufklärung zu sorgen. Sie „suchen“ nach behinderten Kindern und helfen betroffenen Familien, sich für ihre behinderten Angehörigen stark zu machen und für ihre Rechte zu kämpfen.

Barbara Hench *besucht die 11. Klasse am Gymnasium in Aschaffenburg. Ihre Interessen sind Literatur und Kunst. Mitarbeiterin des Rothenfelser Burgbriefs „konturen“; zuständig für die Lyrik-Ecke.*

KOLUMNE

„Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“

Jedenfalls dies ist in Israel zu entdecken, ebenso faszinierend wie irritierend: die Überfülle heiliger Stätten.

An jeder Ecke ein biblisches Gedenken, mit Grabungsresten womöglich und kräftigem Überbau. Bewegend wirkt das förmlich suchtartige Bedürfnis, dem Glauben oder der Sehnsucht vor Ort Ausdruck zu geben; hier, wo früher Menschen Segen und Frieden fanden, soll genau das erinnernd auch jetzt zugänglich werden und gegenwärtig. Und natürlich ständig der Wunsch, den Spuren Jesu nachzuspüren, des Unvergesslichen und so Vermissten aus Nazareth, und ihn endlich zu „haben“.

Der Glaube will verörtlicht sein

Frei flottierende Sehnsucht jedenfalls genügt unsereinem offenkundig nicht: Der Glaube will verörtlicht sein. Aber irritierend bleibt die Unbekümmertheit, mit der Einheimische wie Pilgernde und Touristen die Gründungslegenden heiliger Stätten eins zu eins in empirische Fakten übersetzen. Da wird der Geburtsstern in Bethlehem heftig geküsst oder der Stein im Hl. Grab, da kriecht man in Höhlen oder verehrt die Olivenbäume in Gethsemane – und jeder einigermaßen aufgeklärte Zeitgenosse weiß doch: Da war es nicht.

Aber welchen Status hat solch ein skeptischer Satz – und wie bekomme ich das kritische Bewusstsein mit der Glaubensenergie zusammen, die da offenkundig strömt (und auch mich durchaus berührt und sogar ergreift)? Wie finde ich zu wirklich zweiter Naivität?

Mauer in den Herzen und Köpfen

Offenkundig sind solch heilige Stätten energetisch geladene Anziehungspunkte, es sind Orte des Gebetes, mindestens der Sehnsucht (von all dem folkloristischen Rummel und bisweilen bigotten Getue ganz abgesehen). Wenn eines (mich) fasziniert und bedrängt, dann ist es diese Kraft des Gebetes. „Allein den Betern wird es noch gelingen“ – Reinhold Schneiders berühmtes Sonett aus der Nazizeit ist angesichts der schrecklichen Mauer nicht nur zwischen Bethlehem und Jerusalem brisanter denn je – angesichts der Mauer vor allem in den Herzen und Köpfen.

Beten und Wundern in der Krise

Wie verschieden Palästinenser und Israelis über dieselben Fakten sprechen. Beide(s) ins Gebet zu nehmen, ist gerade für uns Deutsche wohl die einzige Chance (schonungslose Selbstkritik eingeschlossen). Immer wieder ist der Satz des Gründervaters Ben Gurion zu hören: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“ – in der Tat ein biblischer Satz erster Güte. Denn „das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind“, und damit des Gebetes. Ohne sie konnte bekanntlich nicht einmal Jesus Wunder tun. Dass hierzulande beides, das Beten und Wundern, in der Krise steckt – auch kirchlich und theologisch –, gibt umso mehr zu denken – und zu tun (auch für einen mit guter Energie geladenen Ort namens Rothenfels und sein Programm).

Biblisches Paradox

Zu den paradoxen Koan-Sprüchen der ältesten Jesus-Überlieferung gehört in der Übersetzung Fridolin Stiers dieser: „Alles, was ihr erbetet und erbittet, glaubt, dass ihr es empfangen habt – so trifft es euch ein“ (Mk 11,23). Förmlich verrückt ist hier das „normale“ Zeitbewusstsein: Was vertrauend als schon geschehen geglaubt wird, hat Zukunft; betend wird zum Rück-Halt, was bisher nur zukünftig war. Aus Sehnsucht wird Hoffnung, denn die hat einen Grund und bestimmt die Gegenwart jetzt, verrückt nach Möglichkeit und verliebt ins Unmögliche. Dann können sogar sichtbare Mauern fallen wie in Jericho damals und jüngst in Berlin.

Solch „Berge verrückendes“ Beten will – „heilige“ Stätten und Zeiten hin oder her – überall und ständig geschehen: „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,23) und „wenn nicht jetzt, wann dann?“

■ ***Dr. Gotthard Fuchs**, Burgpfarrer der Burg Rothenfels, widmet sich seit Jahrzehnten der Wiederversöhnung von Theologie, Spiritualität und Seelsorge. Im Mittelpunkt steht für ihn der Reichtum christlicher Mystik – im inter- und neoreligiösen Gespräch der Gegenwart.*

Der Rittersaal gibt experimentellen Elementen im Vortrag Raum. Teilnehmende im Gespräch. Referent PD Dr. Paul Platzbecker.

Kirche – quo vadis?

Silvesterwerkwoche des Quickborn-Arbeitskreises

Bereits zum 46. Mal hat der Quickborn-Arbeitskreis zum Jahreswechsel zur Silvesterwerkwoche auf die Burg Rothenfels eingeladen und insgesamt 280 Teilnehmer strömten am 28. Dezember auf die Burg. Bis zum 4. Januar setzten sie sich in Vorträgen und Gesprächskreisen mit dem Thema: „Kirche – quo vadis?“ auseinander. In seinem Referat „In der Welt, aber nicht von der Welt (Joh 17, 14 f) – zu Wesen und Sendung der Kirche – Grundlagen und Versuchungen“ spannte Privatdozent Dr. Paul Platzbecker den Bogen vom Ausgangspunkt der aktuellen Kirchenkrise als Vertrauenskrise und Glaubenskrise über die Frage: „Hat Jesus eine Kirche gewollt?“ hin zur Entstehung der frühen Kirche mit Ämtern und Strukturen. Paul Platzbecker zog das Fazit: Die Kirche ist von ihrem Ursprung und ihrem Auftrag her eine komplexe, spannungsreiche Wirklichkeit, die Immanenz und Transzendenz, Welt und Himmel, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, schon und noch nicht, Macht und Ohnmacht, Sünde und Heiligkeit miteinander untrennbar verbindet. Kirchlich glauben heißt unter anderem diese Spannungen auszuhalten.

In seinem zweiten Vortrag stellte der Theologe das II. Vatikanische Konzil und sein bleibendes Erbe in den Mittelpunkt. 1958 wurde Papst Johannes XXIII. gewählt. Er eröffnete am 11. Oktober 1962 das 2. Vatikanische Konzil. Sein Grundmotiv war „aggiornamento“ (Verheutigung). Das II. Vaticanum stellte viele neue Weichen: Die Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“ definiert das Verhältnis der Kirche Christi zur römisch-katholischen Kirche, zu den Laien als Volk Gottes, zu den Ortskirchen und definiert das Verständnis von Kirche. Für alle erfahrbar ist die volle, bewusste und tätige Teilnahme bei der Feier der Eucharistie. Weniger bekannt ist die Erklärung des Vatikanischen Konzils zum Recht auf Religionsfreiheit für alle Menschen.

Das Vaticanum II hat den Verzicht auf Privile-

Burgblick #06

Wie schafft man nur den ganzen Schutt aus der Burg?

gien, Prunk, Macht und Titel formuliert, der in der Folgezeit ins Hintertreffen geriet. Die Befreiungstheologie wurde unterdrückt. Papst Franziskus hat diese Option für die Armen wieder aufgegriffen. Es bleiben in der „verbeulten Kirche“ immer noch viele Fragen offen – etwa nach der Rolle der Laien in der Leitung der Gemeinde als „viri probati“ oder zum Zölibat.

„Exodus als biblische Folie einer Gemeinschaft auf dem Weg in die Zukunft“ lautete der Titel des Vortrags von Wolfgang Müller. Er nutzte den Rittersaal in seiner Schlichtheit als Raum, um die Teilnehmer aufzufordern, als „Volk Israel“ ihren Platz einzunehmen zwischen den „Fleischtöpfen Ägyptens“ und dem „Gelobten Land“ Israel. Sehr schnell bauten die Teilnehmer einen Weg durch das Rote Meer, fanden Manna, bauten den Ort Massa und Meriba, an dem Moses Wasser aus dem Felsen geschlagen hatte, erbauten aus Stühlen den Berg Sinai und einige erreichten das Gelobte Land. Die Teilnehmer ordneten sich einem Standort zu und erklärten, weshalb sie diesen Standort gewählt hatten. Es gab auch warnende Stimmen, die das „Volk Israels“ zur Umkehr an die Fleischtöpfe Ägyptens aufrief. Mit diesem Impuls wurden die Teilnehmer in die Gesprächkreise entlassen.

„Zukunftsfähige Kirche – mehr als nur Seelsorgeeinheit …“ lautete der Titel des nächsten Referates von Wolfgang Müller. Er berichtete von seiner Arbeit als Stadtjugendseelsorger und wie er mit der Jugendkirche „DA“ neue spirituelle Zugänge herausarbeitet. Er ermunterte die Tagungsteilnehmer, in der Gemeinde neue Wege zu suchen und zu gehen.

Morgenlob und Abendmeditation umrahmten die Tage. Eine Vorbereitungsgruppe plante die täglichen Gottesdienste inhaltlich und musikalisch. 30 Kreativkreise, die Bewirtung im Café, die Kinderbetreuung, die Vorarbeit durch Gesprächskreisleiterinnen und -leiter und nicht zuletzt die Leitung durch die ehrenamtlichen Sprecherteams der Jüngeren und der Älteren haben die Silvesterwerkwochen gelingen lassen. Sie alle verdienen unseren Dank.

■ ***Stephan Weisz**, Jahrgang 1947, ist Diplom-Pädagoge und war zuletzt als Referent für Sekten- und Weltanschauungsfragen bei der Katholisch-Sozialethischen Arbeitsstelle (KSA) der Deutschen Bischofskonferenz tätig.*

5 Jahre Rothenfelser Sternstunden

Blicke ins All und Einblicke ins menschliche Sein in einem besonderen Seminarformat

Gegen Ende der dunklen Jahreszeit finden seit fünf Jahren die Rothenfelser Sternstunden statt – besucht von einer bunten Mischung an Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich auf dieses besondere Seminarformat einlassen.

Eine Tagung mit besonderem Format

Besonders sind nicht nur die Themen – da geht es schnell mal um Milliarden von Jahren oder Kilometern oder um den Bruchteil einer Sekunde nach dem Urknall – sondern auch der Ablauf. Es gibt wohl nur wenige Wochenendtagungen, bei denen die letzte offizielle Einheit auf 22:30 Uhr angesetzt wird und sich dann eine große Gruppe, dick vermummt und mit Ferngläsern und -rohren ausgestattet auf die Hügel rund um die Burg aufmacht. Dort gibt es dann in der sauberen, aber auch sehr kalten Spessartluft einen nahezu streulichtfreien Blick in den Himmel und eine „guided tour“ durchs Weltall.

Wer so lange unterwegs ist, fängt am nächsten Tag natürlich ein wenig später an – und bekommt astronomisch-wissenschaftlichen Input, passend zum Thema und für den interessierten Laien gut aufgemacht. Damit die Themen rund um die Astronomie – von der Entstehung der Planeten über die Erfindung des Teleskops hin zum Klimawandel auf der Erde – nicht einfach so im (Welt-)Raum bleiben, werden sie immer wieder „geerdet“. Hier helfen christlich-philosophische Einordnungen in Vortragsform, ein Astro-Abendlob und natürlich

Galileo Galilei in Ketten vor der Inquisition

Burgblick #07

Der alte, verbeulte Dachstuhl (Bild „Quickborntag" von Konrad Schwab 1919) wird abgetragen (Bild „Abbruch" von Madre Otto 1975), neu errichtet (Bild „Neubau" von Reinhard von Dohlen 1975) und im legendären 70-er-Jahre-Stil eingerichtet (Bild „Kemenate im 2. Stock" von Christof Pfau 1980).

kleine und große Diskussionsrunden während der Espressopause, in der Kellerbar oder bei der Philosophen-Matinee am Sonntagvormittag.

Sternstunden 2014: „Glückwunsch, Galilei!"

Hauptpersonen waren in diesem Jahr…

… Galileo Galilei: Ehrgeiziger Forscher im frühen 17. Jahrhundert, der sich den Ruhm für seine astronomischen Erkenntnisse nicht von Konkurrenten abjagen lassen wollte und daher sogar der römischen Kurie Vorschläge für neue Weltbild-Deutungen der Bibel machte. Das konnte und wollte diese angesichts der Bedrohung durch die europäischen Reformationsbewegungen nicht zulassen, ging doch damit die Gefahr eines weiteren Machtverlustes einher.

… Prof. Dr. Susanne Hüttemeister, Leiterin des Zeiss-Planetariums und Astronomie-Dozentin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie führt fachlich kompetent, mit anschaulichen Bildern und einer guten Portion Humor durch alle astronomischen Themen.

… Daniel Fischer, Königswinter, Freier Wissenschaftsjournalist für Astronomie und Raumfahrt. Er war schon überall, wo man nach menschlichem Ermessen hinfahren kann und bringt tolle Fotos und spannende Geschichten mit.

Fragen, die der Himmel uns stellt

Ein Blick in die Weltall- und Erdgeschichte, auf das Verhältnis von Kirche und Wissenschaft oder den Einfluss der Gestirne auf die Entwicklung von Glauben und Religion wirft für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer viele Fragen auf und stellt hie und da Aspekte des eigenen menschlichen Seins, des eigenen Glaubens und des eigenen Wertesystems in Frage. Und es ist genug Zeit zwischen den Vorträgen und der Sternenschau für solche Themen. Eine spannende Mischung, die jedes Jahr über 50 Menschen nach Rothenfels reisen lässt. Sternstunden 2015: 13.–15. März – vormerken!

■ ***Christine Wittig*** *ist Dipl.-Politologin und Geschäftsführerin eines kleinen IT-Unternehmens in München. Die spannende Themenmischung der Sternstunden zieht sie immer wieder nach Rothenfels.*

Astro-Vesper in der Kapelle. Bildreiche Präsentation von Daniel Fischer. Kosmische Lichterscheinung über Burg Rothenfels.

ALLES FRISCH

Frisch renoviert sind inzwischen unsere Kemenaten – inklusive einer komplett erneuerten Brandmeldeanlage im gesamten Süd- und Westpalas! Frisch gestartet ist unser neuer Burgwart Steffen Krummhaar und bringt frischen Wind in die Burg. Frisch im Ruhestand ist sein Vorgänger, Hermann-Josef Väth, dessen segensreiche Jahre uns noch frisch in Erinnerung sind. Und schließlich ist auch unsere Rubrik „Reingeschaut" der Frischhaltung in der Burgküche gewidmet: Denn im Kühlschrank brennt immer ein Licht …

Hermann-Josef Väth mit dem Geschenk, dem Nachfolger und der Vorsitzenden.

Abschied von Hermann-Josef Väth – Willkommen für Steffen Krummhaar

Zum 31. März 2014 haben wir unseren Burgwart, Herrn Hermann-Josef Väth, nach gut sieben Jahren Arbeit für Gäste und Burg verabschiedet. Aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen musste er ein Jahr vor Erreichen der 65 aufhören. Das ist den nächtlichen Bereitschaftsdiensten geschuldet, die nicht jeder bis ins Alter verkraftet. Dankbar sind wir Herrn Väth, dass er, zuletzt in Teilzeit, noch durchgehalten hat, bis ein Nachfolger gefunden war und er ihn eingearbeitet hat. Froh sind wir, dass wir bereits bei der Abschiedsfeier nach den ersten drei arbeitsfreien Wochen sehen konnten, dass Herr Väth sich sichtbar erholen konnte.

Wir verdanken Herrn Väth viel: Seine geduldige Aufmerksamkeit und sein Wohlwollen, das er den unterschiedlichsten Gästen entgegenbrachte, womit er für viele der Burg ein gütiges Gesicht gegeben hat. Der Burgwart steht auch im Mitarbeiterteam immer an den Schnittstellen der zu organisierenden Arbeit. Auch in das Team hat Herr Väth immer wieder Ruhe und Umsicht gebracht. Die Betreuung unserer Zivis und inzwischen Bufdis war ihm ein Herzensanliegen. Seine neugierige und tolerante Glaubenshaltung hat gut zu uns gepasst; und nicht zuletzt hat er auch Kapelle und Sakristei betreut. Es waren sieben gute Jahre und der Abschied von ihm ist uns im Vorstand wirklich schwergefallen. Danke!

Bereits zu Jahresbeginn kam unser neuer Burgwart, Herr Steffen Krummhaar, zu uns. Bei unserer ersten Ausschreibung mit über vierzig Bewerbungen konnten wir keinen geeigneten Kandidaten finden. Zum Glück sind wir keine Kompromisse eingegangen, sondern haben noch einmal neu ausgeschrieben und schließlich Herrn Krummhaar gewonnen. Mit ihm kommt ein jüngerer und damit modernerer Stil zur Burg. Er stammt aus Magdeburg, lebt aber schon länger mit Familie in der Nähe von Würzburg. Gelernt hat er Hotelfach, gearbeitet zuletzt als Barista und in zweiter Beschäftigung bei einer Elektrofirma. Er kennt also die Betreuung von Gästen und Baustellen – für uns eine perfekte Kombination!

Wir können berichten, dass er sich ausnehmend schnell in die vielfältigen Arbeiten auf der Burg eingearbeitet hat, und dass wir ihm die Freude an seiner neuen Aufgabe, an dieser echten Herausforderung, noch täglich ansehen. Die Mitbetreuung der Baustelle in den Kemenaten und im Westpalas war gleich die erste Bewährungsprobe; dazu kam noch die notfallmäßige Abstützung der Mauer unterhalb der Mädchenherberge zusammen mit den Männern unserer Werkstatt. So eng soll es wirklich nicht immer zugehen auf der Burg, aber wir sind sehr froh, dass Sie bei uns sind, Herr Krummhaar, und wünschen Ihnen und uns, dass Sie viele Jahre gern der Burgwart in unserem Team sind.

***Dr. Mathilde Schaab-Hench** ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie; seit 2007 Vorsitzende des Vorstands der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V., der diese Burg gehört.*

Kemenaten und Westpalas:
Qualität für die Zukunft

Modernes Wohnempfinden, Behaglichkeit und die ästhetische Identität der Burg: Auf der Einweihungsfeier für die Kemenaten und die Brandmeldeanlage hat die Beauftragte für Bau- und Sicherheitsfragen des Vorstands der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.“ in einer Ansprache die Grundzüge der Baumaßnahme erläutert.

Heute, am 12. April 2014, haben wir den Neuausbau der Kemenaten und die Ausrüstung der Kemenaten und des Westpalas mit einer Brandmeldeanlage gefeiert. Zwar bleiben noch wenige Restarbeiten für die zwei Wochen nach Ostern übrig, doch wir können von einer gelungenen Baumaßnahme sprechen.

Die Notwendigkeit der Bauvorhaben haben wir erklärt. Jetzt können wir die neu ausgebauten Kemenaten in einem qualitätvollen Zustand nutzen, der den Gästen Behaglichkeit und eine sensible sich sehr schön in den Burgcharakter fügende Gestaltung bietet.

Bei der Entkernung der beiden Geschosse im Südpalas, in dem sich die Kemenaten befinden, fanden wir einen intakten Dachstuhl vor, der ohne Änderung wieder neu ausgebaut werden konnte – im ersten Obergeschoss zeigten sich nach dem Abschlagen des Putzes sehr raue und ungleiche Mauern mit unterschiedlichsten Materialien an der Oberfläche. Die Zwischenwände waren aus Balken und Steinen zusammengezimmert, die offensichtlich aus anderen Bauten stammten. Diese Bauweise war sicher aus Kostengründen gewählt worden. Der Boden, in einem Bereich Balkendecke, dann Gewölbeabschluss und dann Stahlbetondecke, wies sehr unterschiedliche Beschaffenheit auf. Die sehr weit herunter abgehängte Decke im ersten Obergeschoss wurde entfernt, es zeigte sich ein hoher Geschossabstand, der ohne Mühe alle Leitungen und

KW03, 2.OG

KW05, 1.OG

KW05, 1.OG

KW05

KW08

KW08, 2.OG

KW10, 2.OG

KW14, 1.OG

KW09, 1.OG

Jetzt können wir die neu ausgebauten Kemenaten in einem qualitätvollen Zustand nutzen, der den Gästen Behaglichkeit und eine sensible sich sehr schön in den Burgcharakter fügende Gestaltung bietet.

KW12, 1.OG

KW05, 2.OG

technischen Einrichtungen aufnehmen kann und im Neuausbau eine wesentlich höhere Decke als vorher zulässt. Das kommt den Zimmern zugute, die jetzt mehr Luftraum haben.

Die Türstürze haben wir auf zwei Meter angehoben, damit sich keiner oder fast keiner mehr bücken muss, um in den Kemenaten zu wohnen. Die Wände sind mit einem Wärmedämmputz von bis zu 7 cm Dicke versehen, der durch eine höhere Wandtemperatur ein behagliches Wohngefühl ermöglicht. Das Dach wurde neu und großzügig mit Steinwolle gedämmt und mit einer modernen Dampfsperre versehen. Das sichert die Haltbarkeit des Dachstuhls und stellt die Behaglichkeit der Räume sicher. Selbstverständlich sind auch die neuen Holzrahmen-Fenster auf dem aktuellen Stand; sie wurden in Form und

Es sind alle sicher aufgehoben.

Einteilung den vorigen nachgebaut. Diese Maßnahmen zusammen werden auch den Wärmeverbrauch des vorher so zugigen und hellhörigen Bereichs verringern. Die neu installierten Leuchten sind helle aber sparsame LED-Deckenleuchten.

Die Zwischenwände aus Trockenbau gewähren einen wesentlich verbesserten Schallschutz zwischen den Zimmern. Dazu bewirkt auch der Bodenaufbau aus Fehlboden, Trittschallmatte und ein-

Wir sind mit dieser Investition für die nächsten zwei bis drei Dekaden gut ausgestattet.

gelassenen Dielen eine verringerte Weitergabe des Trittschalls. Der zentrale Teppichstreifen im Flur bewirkt ein weiteres.

Sämtliche elektrischen Leitungen, Trinkwasser- und Abwasserleitungen und Heizungsrohre sind neu verlegt, die sanitären Einrichtungen vollständig erneuert. Zusammen mit den brandschutzgerechten Trennungen von technischen Einrichtungen und Wohnbereichen besteht hier ein deutlich verbesserter baulicher Brandschutz.

Die in diesem Zuge fachgerecht installierte Brandmeldeanlage schafft mit den vor zwei Jahren neu geschaffenen zweiten Fluchtwegen in Richtung Westpalas einen guten und abgesicherten Zustand für unsere Gäste. Es sind alle sicher aufgehoben. Das trifft auch für den Westpalas zu, in dem bei laufendem Betrieb die Brandmeldeanlage und ein Rauch-Wärme-Abzug installiert wurden.

Dieser neue Zustand der bewohnten Bereiche in der Innenburg bedeutet nicht nur die Erfüllung der Forderungen des vorbeugenden Brandschutzes. Wir sind mit dieser Investition für die nächsten zwei bis drei Dekaden gut ausgestattet. Allen Ausführenden, Spendern, Zuschussgebern und nicht zuletzt den zahlreichen Gästen herzlichen Dank.

Fotos:
Achim Budde

KW13, 2.OG

KW13, 1.OG

KW14, 2.OG

KW14

KW11, 1.OG

KW18, 2.OG

KW14, 2.OG

KW09, 2.OG

KW11, 2.OG

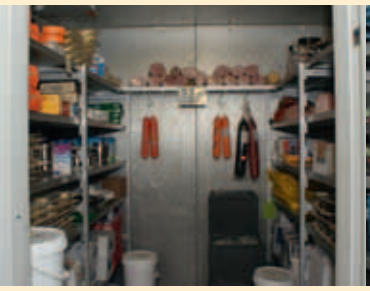
KW14

Bettina Herbst *ist Ingenieurin und im Vorstand der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels. e.V." die Beauftragte für Bau- und Sicherheitsfragen. Als Quickbornerin kennt sie die Burg seit ihrer Jugend.*

Ein Zentner Kartoffeln zum Abendessen

Wenn die Burg wie zu Ostern mit 300 Gästen voll belegt ist, gibt die Burgküche in einer Woche über 7000 Mahlzeiten aus – eine logistische Herausforderung nicht nur beim Kochen, sondern auch beim Lagern der Lebensmittel. Küchenleiterin Christa Schramm hat für uns die Türen zu Kühlhäusern und Lagerräumen geöffnet.

Salat. Genau elf Kisten davon. 15 Kilo Tomaten und sieben Kilo Paprika. Und ganz viele Äpfel und Bananen. All das ist zu sehen, wenn man die Tür des Gemüsekühlraumes öffnet. Bei konstant acht Grad lagern hier die frischen Vorräte. „Der Raum reicht gerade so“, sagt Christa Schramm mit einem Blick auf die voll belegten Regale und öffnet eine weitere Tür. Dahinter befindet sich die Gefrierzelle. Bis unter die Decke stapeln sich die Vorräte. Viele Kisten mit tief gefrorenen Kartoffelecken, dazu Frühlingsrollen. In dem zweiten Kühlraum lagern bei fünf bis sechs Grad Milchprodukte, Wurst, Käse und vorbereitete Speisen wie etwa die Portionsschälchen mit Butter und Marmelade. Zwei weitere kleine Lagerräume sind für die Trockenvorräte gedacht. In Großpackungen warten hier Gewürze, Müsli, Marmelade, Reis und Nudeln auf ihren Einsatz in der Küche. Kaum zu glauben, dass all diese Lebensmittel genau wie die 1000 Eier,



Bis unter die Decke stapeln sich die Vorräte.

25 Kilo Nussnougatcreme oder 150 Teebeutel verschiedener Sorten für insgesamt 1500 Liter Tee nur für die nächsten Tage reichen sollen.

Die Dimensionen der in der Burgküche verbrauchten Lebensmittel erschließen sich bei einem Blick auf die Rezepte. Für den Kaiserschmarren beispielsweise schlugen die Küchenleiterin und ihr Team 340 Eier auf, siebten 20 Kilo Mehl, fügten noch 33 Liter Milch, 3 Kilo Zucker und genauso viel Butter hinzu und rührten aus dem ganzen den Pfannkuchenteig an – mit der Hand übrigens. Auf

„Wir bemühen uns um viel Frische“.

den Tisch kamen dazu noch zehn große Dosen Apfelmus. Oder beim Schichtsalat, einem Rezept, das die Burgköchinnen im Laufe der Jahre selbst entwickelt und verfeinert haben. „9,5 Kilo Sellerie, 9,5 Kilo Karotten, 5,5 Kilo Ananas und 2,5 Kilo Erbsen, 2 Kilo Mais und 2 Dosen Spargel“, zählt Christa Schramm die Zutaten auf. Die Möhren wurden übrigens frisch geraspelt: „Wir bemühen uns um viel Frische“, betont die Küchenchefin. So werden auch die 35 Kilo Kräuterquark, die es zusammen mit 55 Kilo Pellkartoffeln traditionell am Karfreitag zum Abendessen gibt, mit frischen Kräutern selbst zubereitet.

Anhand eines Belegplans, den Christa Schramm von der Verwaltung erhält, bestellt sie die benötigten Waren. Täglich werden Brötchen und Brot von einem Bäcker aus Hafenlohr geliefert, der noch selber backt. Zweimal in der Woche erhält die Burgküche frische Produkte wie Obst, Gemüse und Milchprodukte. Und für Eier, Wurst und Fleisch gilt ein einwöchiger Lieferrhythmus. Außerdem fahren zwei weitere Lieferanten an verschiedenen Tagen jeweils einmal die Woche die Burg an, um von Salz im 25-Kilo-Sack bis hin zu Speisestärke oder Ketchup all das anzuliefern, was sonst noch benötigt wird. „Das Angebot ist wie in einem Lebensmittelladen“, sagt Christa Schramm, die übrigens schon seit fast 38 Jahren die Burggäste kulinarisch verwöhnt.

***Dr. Anette Konrad** ist Freie Journalistin. Als Historikerin schreibt sie gerne über geschichtliche Themen, verfasst aber auch Unternehmensporträts und Reisereportagen. Die Ludwigshafenerin schreibt unter anderem für katholische und evangelische Medien.*

RAUM FÜR BILDUNG

Als „Jugendherberge mit angeschlossener Akademie“ weist Burg Rothenfels zwei Besonderheiten auf, von denen unsere Gäste profitieren können: Erstens bieten wir hervorragende Arbeits- und Probenräume, und zweitens haben wir auch eigene Programmbausteine für Schulklassen im Programm …

Märchenhafte Tage auf der Burg

Jugendherberge Burg Rothenfels als passende Kulisse für eine Chorfreizeit

Mit 25 Kindern, vier jugendlichen Betreuern und vier Erwachsenen war der Kinderchor St. Nikolaus Büren im vergangenen Herbst für einige Tage auf Burg Rothenfels zu Gast. Für die traditionelle jährliche Chorfreizeit war eine neue Herberge gesucht worden – da musste die Chorleiterin nicht lang überlegen. Das Thema der Chorfreizeit war „Märchen“, und auf dem Programm stand die Einstudierung eines Musicals über Schneewittchen nach einer Theatervorlage von Georg Blum.

Die sieben Zwerge durften ihre individuellen Macken entwickeln.

Verteilt auf mehrere Gruppenräume wurden Lieder gelernt und Theaterszenen geprobt. Dabei hatte vor allem Regisseur Georg alle Hände voll zu tun: Die böse Königin und der personifizierte Spiegel hatten an ihrer ambivalenten Beziehung zu arbeiten. Die sieben Zwerge, jeder mit eigenem Charakter, durften ihre individuellen Macken entwickeln. Und auch Bäume und Sträucher studierten eine Choreographie ein. Parallel dazu probten einzelne kleine Solistinnen ihren Gesangspart, besonders Schneewittchen und die Königin, die zum Beispiel im Stil einer Rachearie feststellte: „Ich brauch dringend ‘ne gute Weise / für Schneewittchens letzte Reise. / Für ihr baldiges Ableben / werd ich meinen Segen geben!“

Unter intensiver Nutzung des Werkraumes bastelten die Kinder auch selbst an Kostümen und Requisiten. Mitarbeiter der burgeigenen Werkstatt, die für alle Fälle das passende Werkzeug parat hatten, halfen tatkräftig mit.

Eine willkommene Abwechslung bot mitten im Probenmarathon und bei märchenhaftem Herbstwetter das „Rapunzel-Training“, ein Ausflug zum Kletterwald in Heigenbrücken, der allen Burgbesuchern wärmstens empfohlen werden kann. Und die Nachtwanderung der Kinder führte – entgegen vorheriger anderslautender Drohungen – nicht zur Hexenhütte aus „Hänsel und Gretel“, sondern hinunter an den Main.

Aftershow in der Zehntscheune. Schauspieler und Autor im Sonnenschein.

Schlusspunkt der Chorfreizeit war eine Probeaufführung des Musicals, zu der die Chorkinder alle auf der Burg weilenden Gäste in die Zehntscheune einluden. Einige Familien und eine Gruppe Auszubildender folgten der Einladung und sahen eine Generalprobe dessen, was der Kinderchor St. Nikolaus dann zwei Wochen später zuhause zur Aufführung brachte – Ende gut, alles gut: „Die Schönste nicht zu sein, das ist für jeden zu verschmerzen. / Denn jeder Kluge weiß: Gut sieht man nur mit seinem Herzen. / Drum die Moral von der Geschicht: Ein Spiegel lebt gefährlich. / Und traue Obstverkäufern nicht, sonst geht’s dem Magen sehr beschwerlich.“

Als Schlusspunkt der Chorfreizeit luden die Chorkinder alle Gäste der Burg zu einer Probeaufführung ein.

Regina Werbick *ist Dekanatskirchenmusikerin des Erzbistums Paderborn mit Dienstsitz in Büren und Lehrbeauftragte für Gehörbildung und Musiktheorie an der Musikhochschule Münster.*

Burgtage-Relaunch

Internet-Auftritt: stöbern und buchen leichter gemacht.

Liane Kaiser:
» Ich erhalte bereits erste Buchungsanfragen über die Homepage. Es ist für die Kunden und für mich Vieles einfacher geworden. «

Die „Burgtage – Programme für Schulklassen“ sind eine kleine Erfolgsgeschichte. Nach fünf Jahren Konzeption, Organisation und Praxis-Erfahrung haben wir 2013 eine Verdopplung der Buchungen erlebt und konnten die Start- und Aufbauphase zum Saison-Start 2014 endgültig abschließen. Das Angebot wurde noch einmal gestrafft und erweitert, wo es sinnvoll erschien, und die bisherigen Anschub-Preise wurden fair und transparent unter Berücksichtigung unserer Personal- und Verwaltungskosten neu kalkuliert.

Das Wichtigste: Information und Buchungsanfragen wurden vom Papier auf das Internet umgestellt. Wie es für unser Bildungsprogramm seit langem erfolgreich geschieht, ist nun auch die Unterseite „Burgtage“ klarer strukturiert und auf Bildschirmsicht und -navigation angelegt. Hier können Sie sich einen Eindruck verschaffen – zum Stöbern laden wir Sie herzlich ein, unsere Homepage zu besuchen …

Dr. Achim Budde

Thema ERNÄHRUNG & LANDWIRTSCHAFT

Fertignahrung, Fastfood, Fettleibigkeit: Vielen Schülerinnen und Schülern ist der direkte Bezug zu ihren „Lebensmitteln" verloren gegangen. Umso wichtiger ist es, dass sie jene Tiere, denen sie ihre Nahrung verdanken, auch einmal selbst erleben und eigene Erfahrungen in der Zubereitung von Speisen machen. Die Lage der Burg Rothenfels in einer landwirtschaftlich geprägten Region und unser qualifiziertes Küchenteam bieten ihnen diese Chancen.

- **Modul „Honigbiene" – Königin der Düfte**
- **Modul „Brotbacken" – Gesunde Nahrung selbst gemacht!**
- **Modul „Bauernhof" – Getreide, Milch und Fleisch**

Auf dem Maintalhof kann das Ehepaar Fleckenstein die gesamte Nahrungskette anschaulich machen: angefangen beim Getreide, das die Nährstoffe aus dem Boden aufnimmt, um als Futter für die eigenen Rinder zu dienen. Die Kinder erleben nicht nur Kühe (und viele andere Tiere) hautnah in allen Altersstadien, sondern dürfen auch frische Milch trinken oder zu Butter verarbeiten. Sie erhalten außerdem eine Vorstellung davon, wie viel Getreide notwendig ist, um ein Stück Fleisch mit dem vergleichbaren Nährwert zu erhalten. Bei einer kleinen Flurführung werden weitere Feldfrüchte vorgestellt.

Dauer:	ganztägig; Wanderung hin und zurück je ca. 1 Stunde; Mittagspause mit Verzehr der Lunchpakete auf dem Hof (an diesem Tag warmes Abendessen)
Kursleiter:	Landwirte Ehepaar Fleckenstein
Preis:	225 € pro Gruppe
Saison:	Frühjahr bis Herbst
Altersklasse:	ab dem 3. Schuljahr
Teilnehmerzahl:	max. 25 Personen

- **Modul „Apfelsaft" – Das Beste aus den Früchten kosten!**

Jürgen Goldbach:

» Die Burgtage werden für die Auslastung und die Kundenbindung unserer Jugendherberge immer wichtiger. «

Thema UMWELT & NATUR

Der Spessart als Naturpark mit tiefen Wäldern und zauberhaften Wiesengrund-Tälern lässt die Natur hautnah erleben und begreifen. Aufmerksame Beobachtung eröffnet einen Zugang zu unseren Lebensgrundlagen – und Verständnis für die Zusammenhänge unseres Öko-Systems.

- **Modul „Wald" – Vielfalt des Lebens**
- **Modul „Wiese" – Schärfung aller Sinne**
- **Modul „Vogelgezwitscher" – Ganz aufgeweckt, ganz Ohr!**
- **Modul „Vogelschutz" – Nistkästen oder Futterstellen bauen**
- **Modul „Insektenhotel" – Aktive Hilfe für Nützlinge in Not**

Thema MUSIK & INSTRUMENT

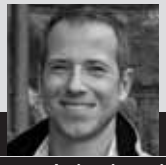
Für ihren Instrumentenbau ist Burg Rothenfels seit Generationen berühmt. Im historischen Dachstuhl mit seiner urigen Atmosphäre können die Kinder nacherleben, wie zur Zeit der Rittersleute Musikinstrumente gebaut und gespielt wurden. Wir haben nach historischem Vorbild spezielle Bausätze entwickelt, die Kinder zu ihrem eigenen, spielbaren Ritter-Instrument zusammensetzen können. Natürlich möchte man dann auch wissen, wie man Töne herausholt ...

- **Modul „Bambusflöte" – Röhrchen, Löcher, Töne**
- **Modul „Flötentöne" – Mut zur Melodie!**
- **Modul „Saitenspiel" – Bohren, leimen, zupfen**
- **Modul „Tutti" – Musik mit dem Burgfräulein Melisande**

Thema KONFLIKT-TRAINING

Emotionale und soziale Kompetenz: Der Medienrummel um Amokläufe an Schulen überdeckt, dass Gewalt und Ausgrenzung in kleinerem Maßstab heute in vielen Klassen den Alltag prägen. Immer mehr Kindern ist keine Kultur der gewaltfreien Konfliktlösung mehr von Haus aus mitgegeben – die modernen Lebens- und Familienstrukturen lassen viel zu wenig Zeit, sich darin einzuüben. Dadurch steigen die Ansprüche an die Lehrerinnen und Lehrer, die Defizite der Erziehung auszugleichen ...

- **Modul „Konflikt-Training" – Gut zurechtkommen – mit sich selbst und anderen**



Steffen Krummhaar:

» Es gefällt mir, dass ich durch die Burgführungen intensiven Kontakt mit den Schulklassen habe. «

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme senden wir Ihnen gerne auf Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99
Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder Christ werden, der 18 Jahre alt ist und sich der Arbeit der Burg verantwortlich verbunden fühlt. Voraussetzung ist die Stellung zweier Bürgen, die schon drei Jahre lang Mitglied des Vereins sind. Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage unter dem Stichwort „Träger“. Falls Sie Mitglied werden möchten, rufen Sie uns an (0 93 93 - 9 99 94 oder - 9 99 99)!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,–
Mitglieder	€ 40,–
Eheleute zusammen	€ 50,–
Lebenslängliche Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,–

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken
Konto-Nr.: 240 002 543
BLZ: 790 500 00

IBAN:
DE67 7905 0000 0240 0025 43

SWIFT-BIC:
BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Sie den Mitgliedsbeitrag oder auch eine Spende überweisen (bitte vergessen Sie nicht, Ihren Absender anzugeben). Falls Sie einen Abbuchungsauftrag erteilt haben, erfolgt die Abbuchung im Monat Januar. Eine Spendenbescheinigung wird Ihnen am Anfang des Folge-Jahres unaufgefordert zugesandt. Herzlichen Dank!

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. ist nach dem letzten ihr zugegangenen Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Lohr am Main für 2012 vom 10.07.2013 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt (Förderung der Jugend- und Altenhilfe) und ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer befreit (Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

KONTUREN
Rothenfelser Burgbrief 01/2014

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

Gutachter:
Dr. Mathilde Schaab-Hench (Vorsitzende), Johannes Hock (Burgratssprecher), Dr. Gotthard Fuchs (Burgpfarrer)

Redaktion:
Dr. Achim Budde, Brigitte Hutt, Dr. Anette Konrad

Mitarbeit an diesem Heft:
Autoren, Redaktion und Gutachter sowie Dominik Meixner und Lukas Rey

Gestaltung:
Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben Burg Rothenfels oder privat